

## Vom Weltkrieg.

### Eine Schlacht im Westen im Gang. Wieder 17 Flieger abgeschossen.

#### Ämtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 9. April.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.  
Zwischen Lens und Neuville-Vitasse (südöstlich von Arras) erreichte der Artilleriekampf gestern wieder große Heftigkeit; seit heute vormittag ist nach mehrstündigem stärkstem Trommelfeuer die Schlacht bei Arras im Gange.

Im Gebiete zwischen den von Albert auf Cambrai und Peronne führenden Straßen haben sich kleinere Gefechte entwickelt, die den von uns beabsichtigten Vorrückung nehmen.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei Soissons bis in die westliche Champagne bekämpfen sich die Artillerien in erhöhtem Maße.

#### Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In Lothringen und in der Burgundischen Pforte zeitweilig rege Feuerstätigkeit.

Durch unsere Flieger und Abwehrkanonen sind gestern sechzehn (17) feindliche Flugzeuge und zwei (2) Zersplitterungen abgeschossen worden. Rittmeister Freiherr von Rüdiger blieb zum 38. und 39. Male Sieger im Luftkampf; Leutnant Schäfer brachte den 12. Gegner zum Absturz.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Satorje (nordöstlich von Baranowitsch), bei Bielitz (südöstlich von Kowel) und bei Brzezany sind Vorstöße russischer Jagdabteilungen zurückgeschlagen worden.

#### Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpathen hat bei Kälterudjall starkes Schneetreiben eingesetzt.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nördlich von Jociani drangen nach kurzer Feuerbereinigung unsere Stoßtrupps in die russische Stellung bei Jaurai ein, zerstörten die Gräben und töteten mit Schuss- und vierzig (46) Gefangenen und zwei (2) Maschinengewehren zurück.

#### Mazedonische Front

Lebhafte Geschützfeuer auf dem rechten Wardauser und südwestlich des Doiransees.

Der erste Generalquartiermeister:  
Rudendorff.

## Friedensbedingungen russischer Arbeiter und Soldaten.

? Stockholm, 9. April. Laut einer Meldung des „Svenska Dagblad“: Haparanda wurden Verhandlungen in Petersburg zwischen dem Arbeiter- und Soldatenrat und dem Repräsentantenkomitee der einzelnen Truppenabteilungen an der Front über die Kriegsförderung geführt. Nach langwierigen Debatten einigte man sich über folgenden Beschluß: „Der Arbeiter- und Soldatenrat und das Repräsentantenkomitee der Truppenabteilungen ermächtigt die provisorische Regierung, offen und ehrlich bekanntzugeben, daß sie im gegenwärtigen Kriege keine

Annexionspläne hegt und daß sie jederzeit bereit ist, Frieden zu schließen unter der Bedingung, daß sämtliche kriegsführenden Mächte von allen Annexionen und jedem Kriegsschadenersatz abstehe. Rußland setzt, solange derartige Erklärungen nicht abgegeben werden, den Krieg nur zum Zwecke der Selbstverteidigung fort.“ (B. L.)

### Die russische Kriegsmüdigkeit.

Der Kriegsberichterstatter der „B. Z.“ meldet: Aus neueren Aussagen von russischen Gefangenen, die aus verschiedenen Divisionen stammen, kann man auf ein wachsendes Friedensbedürfnis innerhalb des in der Neu-



**Ich brauche  
mein bares Geld  
und zeichne doch  
Kriegsanleihe!**

#### Das mache ich so:

Ich habe 2000 Mark. Dafür laufe ich mir Schuldbuch. Das kostet für 2000 nur 1956 Mark.

#### Alle Jahre gibt es 100 Mark Zinsen.

Brauche ich mal 1000 Mark, so gibt mir die Darlehnskasse, die ja auch nach dem Krieg noch 4-5 Jahre bestehen bleibt, dieses Geld sofort. Ich zahle ihr dafür 5 1/2 %, also 51 Mark 25 Pfennig jährlich. Da ich 100 Mark Zinsen kriege, kann ich mir das gut leisten. Es bleiben mir immer noch 48 Mark 75 Pfennig übrig.

So habe ich hohe Zinsen und immer bares Geld!



organisation begriffenen Heeres schließen. Wenn man früher noch hören konnte, daß es das letzte Ziel ihrer Angriffe sei, die Deutschen zu vernichten, so lehnen sie heute den Angriffskrieg überhaupt ab. Nicht anzugreifen, sondern nur noch ihre Stellung zu verteidigen, sei der allgemeine Wille der Soldaten. Und die Macht des einfachen Soldaten wächst von Tag zu Tag. Ein Kompagniechef, der sich sonst sehr verschlossen zeigte, sagte: „Es wird für Dauer nicht möglich sein, nach den Zuständen, die wir gemacht haben, die Disziplin aufrechtzuerhalten. Noch steht die Armee hinter der neuen Regierung, aber die neue Regierung hat den Frieden innerhalb von zwei Monaten versprochen, und wenn

dieses Versprechen wieder auf einen Betrug ausgehen sollte, wird die Armee die Regierung zur Einleitung des Friedens zwingen.“ Es scheint, als ob die Soldaten besser ihre Vorgesetzten durchschauen, als diese ihre Untergebenen. Und langsam fühlt der Soldat seine Macht und gewinnt das Vertrauen zu sich selbst, seinen Willen durchzusetzen. Statt 75 Kopfen Monatslohnung hat man ihm jetzt eine Löhnung von 6 Rubeln versprochen. Die meisten aber stehen dieser Gehaltsaufbesserung sehr skeptisch gegenüber. Sie hoffen nur, daß es die Friedenslöhnung sein möge. Sehr bemerkenswert ist, daß sich für den Zaren keine Stimme der Verteidigung erhebt. Bei Offizieren wie Soldaten hat das Regiment der Krute gänzlich abgewirtschaftet. Man sieht sein Heil heute mehr im wachsenden gegenseitigen Verständnis der Menschen unter sich und, wie es scheint, auch wieder bei den Völkern.

### Oesterreich-Ungarns Bundestreue.

WTB Wien, 6. April.

Wie die Blätter vernehmen, ist der österreich-ungarische Botschafter, Graf Tarnowski, angewiesen worden, die diplomatischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika abzubauen und für die Botschaft und die Konsulate die Pässe zu verlangen, wenn der Kongreß den Antrag Wilsons ratifiziert, daß der Kriegszustand zwischen Amerika und Deutschland bestehe.

Das „Fremdenblatt“ sieht in diesem Vorgehen Oesterreich-Ungarns einen Schritt, welcher angesichts des unlöslichen Bündnisses und der in überragender Weise besiegelten Waffenbrüderschaft zwischen Oesterreich-Ungarn und dem deutschen Reich als selbstverständlich erscheinen und auch wohl den allgemeinen Erwartungen entsprechen würde.

Zens. Bln. Berlin, 6. April.

Zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Amerika wird dem „Tageblatt“ aus Wien gemeldet: Der neue Botschafter Graf Tarnowski hält sich zwar in Amerika auf, doch hat seine Anwesenheit keinen diplomatischen Charakter, da er kein Beglaubigungsschreiben noch nicht überreicht hat. Die Vertretung der österreichischen Interessen dürfte einer der nordischen Staaten übernehmen. Auch der in Wien beglaubigte amerikanische Geschäftsträger wird im Falle des Abbruchs der Beziehungen sofort mit dem Botschaftspersonal abreisen.

### Bekanntmachung.

Betr. Steuerrückzahlung.

Am 7., 16. und 17. April d. J. gelangen die übergezählten Staats- und Gemeindesteuern pro 1916 zur Auszahlung.

Flörsheim, den 5. April 1917

Die Gemeindefasse: Claas.

### Bekanntmachung.

Wiesbaden, den 27. März 1917.

Die Einrichtung der Hilfsdienstmeldestelle Wiesbaden, der auch der Landkreis Wiesbaden angegliedert wurde, ist nunmehr erfolgt. Die Geschäftsräume befinden sich in Wiesbaden, Dohmerstraße 1 Arbeitsamt, dahin sind alle Meldungen und Anträge zu richten.

Bei Anforderung von Hilfskräften ist es unbedingt nötig, nähere Angaben über Entlohnung, Unterkunft und Verpflegung zu machen, auch ist die Zeit des Eintritts anzugeben.

Es haben sich bereits eine größere Anzahl von Männern und Frauen bereit erklärt, unter annehmbaren Bedingungen in der Landwirtschaft zu arbeiten.

Wir ersuchen von dieser Einrichtung recht großen Gebrauch zu machen und dadurch dem Lande die nötigen Arbeitskräfte zuzuführen, zumal mit längerem Urlaub der im Felde stehenden Landwirte und einer vermehrten Hergabe von Kriegsgefangenen nicht zu rechnen sein wird.

gez. von Deimburg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim a. M., den 3. April 1917.

Der Bürgermeister: Laus.



## Unsere Friedensbereitschaft.

Im Anschluß an die letzten Erklärungen des deutschen Reichskanzlers hat der österreichische Minister des Äußern, Graf Czernin, in einer Unterredung sich über die Friedensbereitschaft der Mittelmächte und über das mögliche Zustandekommen einer Friedenskonferenz mit aller Deutlichkeit ausgesprochen. Dazu wird in Berlin halbamtlich erklärt:

Wir begrüßen mit Freuden die offenen und freimütigen Äußerungen des bewährten Leiters der österreichisch-ungarischen Politik. Sie werden zweifellos in hohem Maße dazu beitragen, die von unseren Feinden in leicht erkennbarer Absicht in diesen Tagen immer wieder in die Welt gesetzte Gerüchte zu zerstreuen, daß die Mittelmächte ein Interesse an der russischen Revolution zu nehmen gewillt seien und ihr wieder zur Macht verhelfen wollten. Graf Czernin schließt sich also eng an die am Tage vorher im Reichstag getanen Äußerungen des Reichskanzlers an, der in bezug auf Rußland sagte: „Wir begehren nichts anderes, als möglichst bald wieder in Frieden mit Rußland zu leben, in einem Frieden, der auf einer für alle Teile ehrenvollen Grundlage aufgebaut ist.“

Somit ist es nun an Rußland, eine Antwort auf diese klaren und eindeutigen Äußerungen des deutschen und des österreichisch-ungarischen Staatsmannes zu geben. Was Graf Czernin am Schluß der Unterredung über seine allgemeine Bereitwilligkeit erklärte, in Verhandlungen für einen ehrenvollen Frieden einzutreten, sobald die Gegner ihre unerfüllbaren Ideen, uns zu zerstückeln, lassen und ihrerseits bereit sind, eine Friedenskonferenz zu beschicken, deckt sich gleichfalls grundtätig mit dem allgemeinen Wunsch des deutschen Volkes. Aber auch hier können wir aufrechten Hauptes und klaren Sinnes das Angebot unserer Gegner, denen ja schon seit dem 12. Dezember unsere Ansichten bekannt sind, abwarten. Ungebrochen und stärker als je an allen Fronten, in harter aber geschäftlicher Arbeit dabei können und werden wir, wie Graf Czernin sagte, durchhalten bis zum Ende, bis zum ehrenvollen Frieden, der wirklich die ungeheuren Opfer wert ist, die wir gebracht haben.

Und das halbamtliche „Wiener Fremdenblatt“ erklärt zu den Czernin'schen Äußerungen: Der tiefe, nachhaltige Eindruck, den die Erklärungen des Grafen Czernin in unserer öffentlichen Meinung gefunden haben, läßt erkennen, daß Graf Czernin der ganzen Bevölkerung aus dem Herzen gesprochen hat. Graf Czernin hatte den Mut, seine Friedensbereitschaft zu proklamieren, unbekümmert darum, daß von feindlicher Seite seine Äußerungen mißdeutet und mißbraucht werden könnten als Beweis dafür, daß wir schwach geworden, und daß unsere Kampfsähigkeit nachgelassen hat.

Gerade das Gegenteil entspricht den Tatsachen. Graf Czernin konnte ohne Scheu und ohne Bedenken vor der ganzen Welt erklären, daß wir jeden Tag bereit sind, an einer Friedenskonferenz teilzunehmen, weil er von dem Bewußtsein unserer unverminderten Stärke durchdrungen und überzeugt ist, daß es unseren Feinden nicht mehr gelingen kann, ihr ursprüngliches, so oft und laut hinausposauntes Kriegsziel, die Vernichtung der österreichisch-ungarischen Monarchie zu erreichen.

Dem Grafen Czernin erscheint eine Konferenz der kriegführenden Staaten als das tauglichste Mittel, um den Krieg zu beenden. Graf Czernin ist aber der Ansicht, daß nicht notwendig dem Zustandekommen einer Konferenz ein Waffenstillstand vorangehe. Führt die Konferenz nicht zum Ziel, so nimmt der Krieg seinen Fortgang. Auch in diesem Gedanken unseres Ministers tritt seine feste Überzeugung zutage, daß unsere militärische Lage eine vollständig gesicherte ist. Graf Czernin befürchtet nicht, daß Vorgänge aus dem Kriegsschauplatz, welche sich während der Konferenz abspielen könnten, die Beratungen der Friedensverhandlung für uns ungünstig zu beeinflussen imstande wären. Graf Czernin ist eben von der Überzeugung durchdrungen, daß die Entscheidung des Krieges nicht mehr rückgängig gemacht werden kann, die Entscheidung.

die dahin geht, daß der Angriff auf die Existenz der Monarchie gescheitert ist.

Damit aber der Friede endlich zustande kommt, ist es notwendig, daß die kriegführenden Staaten den Versuch machen, miteinander zu sprechen und zu verhandeln. Einen ehrenvollen Frieden zu schließen sind wir jeden Augenblick bereit, einen Frieden, der nicht unsere Feinde vernichten soll. Sind unsere Gegner von ähnlichem Gedanken befeßt, haben sie erkannt, daß Österreich-Ungarn nicht zu Boden geschlagen werden kann, geben sie den Gedanken auf, das Deutsche Reich in seiner Entwicklung und Existenz zu behindern, dann wird der Friedensgedanke, der heute die ganze Welt durchdringt, in Wirklichkeit umgesetzt werden können.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Man ist mit Rivelle unzufrieden.

Italienischen Blättern zufolge soll General Rivelle demnächst zum Generalissimo der französischen Streitkräfte ernannt werden, nachdem er bisher ebenso wie Sarail dem Kriegsministerium unterstand. Ein Pariser Blatt bemerkt dazu, bekanntlich sei es bei Joffre der Anfang vom Ende gewesen, als er zum Generalissimo aller französischen Fronten befördert wurde. Allem Anschein nach sei man auch in Paris mit Rivelle unzufrieden, daß er sich von Hindenburg die große Herbstoffensive habe aus den Händen reifen lassen.

### Englands Angst vor einer deutschen Landung.

Daß das Gespenst eines deutschen Einfalls in England immer noch in vielen Köpfen pulst, zeigt eine Erklärung, die Minister Bonar Law im Unterhause abgab. Danach läuft in ganz England das horrende Gerücht um, daß ein deutscher Einfall an bestimmten Punkten der Ostküste bevorstehe. Kein vernünftiger Mensch glaube aber daran. Die Ursache sei ein Befehl an die Truppen, auf alles vorbereitet zu sein.

### Eine brennende Frage.

Schon unmittelbar nach der Abdankung des Zaren hatte die in den Händen der Revolutionäre befindliche Petersburger Telegraphen-Agentur erklärt, die Arbeit in den Munitionsfabriken, die nur zwei Tage geruht hat, sei in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Wie aber jetzt aus einem Anlauf des Arbeiter- und Soldatenverbandes hervorgeht, in dem es heißt, daß die Wiederaufnahme der Arbeit eine brennende Frage ist, hat die Fabrikation von Munition und anderem Heeresbedarf zum großen Teile während der Revolutionstage stillgelegt. Da die Junge von Munition durch die deutschen U-Boote eingeengt ist, steht Rußland somit wirklich vor der Lösung einer brennenden Frage.

### Unruhe bei der russischen Ostseeflotte.

Nach einer Petersburger Meldung der Thoner Blätter sind an Bord der Kriegsschiffe des baltischen Geschwaders Unruhen ausgebrochen. Eine große Anzahl Offiziere wurde getötet, viele verhaftet. Die Ruhe soll wiederhergestellt und die Arbeiten im Hafen von Kronstadt, die eine Zeitlang eingestellt waren, wieder aufgenommen worden sein.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

In der feindlichen Presse ist das Gerücht verbreitet, daß die in Deutschland lebenden Chinesen verhaftet worden seien. Demgegenüber wird halbamtlich festgestellt, daß die Chinesen sich unbefähigt bewegen und unbehindert ihrer Beschäftigung nachgehen dürfen.

Der Handelskammerrat dient offenbar ein Anruf betreffs „Gründung eines Terzils“ der in England internierten Deutschen auf der „Isle of Man“, der in vielen Zeitungen verbreitet wird und in dem um Überlegung von Verhörgen, Garn- und Warenproben und Maschinenteilen für Web- und Wirtwaren für eine angeblich in einem Kriegsgefangenenlager

in England begründete Terzil-Fachschule ersucht wird. Die Vermutung liegt nahe, daß es sich hier um einen Versuch der Engländer handelt, sich in den Besitz von Kenntnissen über unsere Terzilindustrie zu legen, so daß ausdrücklich davor gewarnt wird, derartigen Wünschen in diesem sowie in ähnlichen Fällen zu entsprechen.

Gegen die Leutenot auf dem Lande hat das bayerische Kriegsministerium eine Verordnung erlassen, nach der nicht kriegsdienstpflichtige Personen bis auf weiteres nicht in Gewerbebetrieben oder als häusliche Dienstboten in Beschäftigung genommen werden dürfen, wenn sie in den vorausgegangenen zwölf Monaten nicht wenigstens sechs Wochen in der Landwirtschaft tätig gewesen sind. Unter gleicher Voraussetzung müssen die schon Beschäftigten am 15. April entlassen werden. — Das richtet sich besonders gegen die in Städten tätigen Dienstmädchen vom Lande.

### Österreich-Ungarn.

Der Wiener Sensationsprophet, der in seinen Äußerungen nur ein besonders markantes Beispiel riefenhafter Preistreiberien enthält, hat eine hochpolitische Wendung genommen: Nachdem der Justizminister Freiherr v. Schenk, Kriegsminister v. Krobatin und Finanzminister Dr. v. Spiglmüller vom Kaiser der Antisprechensweise entbunden worden waren, um in dem Prozeß ihr Zeugnis abzulegen, erklärte der Justizminister in der Verhandlung, daß er von seinem Amt zurückgetreten sei. Gleichzeitig heißt es, daß auch Kriegsminister v. Krobatin und Finanzminister v. Spiglmüller ihre Ämter niedergelegt haben.

## Zeichnet die sechste Kriegsanneihe!

### Frankreich.

Die heftigsten Debatten, die sich in der Kammer über die Nahrungsmittelversorgung entspannen, beschäftigen die öffentliche Meinung fast mehr als die militärische Lage. Man fordert schnellste unbarmherzige Beschlagnahme aller Vorräte, die der menschlichen Ernährung dienen.

### Italien.

General Cadorna gab auf Einladung des Ministerrates eine eingehende Darstellung der militärischen Lage und rühmte dabei die hervorragende Stimmung des Heeres. Ähnlich wird in Rom dazu erklärt, daß nach Anhörung Cadornas der Ministerrat mehr als je davon überzeugt sei, daß Italien seine Kriegsziele voll und ganz erreichen werde.

### Schweden.

Die Erklärungen des österreichischen Ministers des Äußern Grafen Czernin haben in ganz Holland den besten Eindruck gemacht. Der angehene „Maasboode“ schreibt dazu: „Die Erklärung des Ministers kommt einem erneuten Friedensangebot gleich und macht einen wohltuenden Eindruck. Es ist die Stimme eines Mannes, der das Glend dieses Krieges mitleidet. Der Ton ist ehrlich. Ob seine Friedensstimmung ein Echo bei der Gegenpartei finden wird, wissen wir nicht, aber es würde uns mit großer Genugtuung erfüllen, wenn wir Holländer durch nachdrücklichen Hinweis auf diese friedliebende Mundgebung zur Beilegung des Krieges beitragen könnten.“

### Spanien.

Im Ministerrat kamen die Wirkungen des deutschen U-Boot-Krieges zur Sprache. Dabei erklärte der Minister der öffentlichen Arbeiten, daß die Ausfuhr in den letzten Wochen außerordentlich gering war. Die Kohleneinfuhr sei vollständig eingestellt, man hoffe jedoch, daß die Staatsverwaltung gegen Seetrübsachen der Kohlenindustrie ein Ende bereiten werde. — Allen Anschein nach ist der von den Arbeitern in Gemeinschaft mit den Eisenbahnern geplante Generalstreik dank der Maßnahme der Regierung nicht zum Ausbruch gekommen.

### Rußland.

\* Noch immer läßt sich nicht übersehen, wie weit die Ordnung nach dem Sturz des Zaren im Lande wiederhergestellt ist. Jedenfalls kommen noch Meldungen von Verhaftungen früherer Polizeibeamter. Daneben mehrten sich Berichte, daß die Friedensbewegung in demselben Maße zunimmt, in dem sichtbar ist, daß auch das neue Regime der drohenden Hungersnot gegenüber machtlos ist.

### Bulgarien.

\* Die gesamte Presse begrüßt es mit großer Genugtuung, daß in der Sobranje (Kammer) der Abgeordneten, eine Erklärung des deutschen Reichskanzlers und des österreichischen Ministers des Äußern Graf Czernin bedingungslos angenommen hat.

## Nahrungsmittelnot in England

Amliche Befennnisse der Regierung. Der stellvertretende Nahrungsmittel-Direktor Englands, Kapitän Bathurst, hielt am 10. März die „Morning Post“ berichtet, eine Rede über die englische Nahrungsmittelversorgung. In der Rede wurde der Staat der Versorgung der einzelnen Nahrungsmittel durchgesprochen. Über den Fleischverbrauch sagte der Redner, daß seine Verminderung zwar wichtig, aber doch nicht der notwendigen Sparmaßnahme in dem Maße von Brotgetreide und Kartoffeln vergleichbar sei, welche heutzutage ungenügenderweise nicht nur innerhalb des einigten Königreichs, sondern auf dem ganzen Welt so knapp seien. „Ja, könnte eine Einschränkung des Fleischverbrauchs der Reichen, wenn sie gleichzeitig einen größeren Brotverbrauch geschähe für die ärmeren Klassen sogar schädlich sein. Das Brot müsse in seiner Zusammensetzung, welche es neuerdings erhalten habe, ein ausreichendes Nahrungsmittel werden, und würde völlig ausreichen, wenn Margarine Butter hinzukäme. Aber Kartoffeln sagte der Redner:

„Es besteht eine ernste Knappheit an Kartoffeln. Diese Knappheit ist größer, als je irgendeiner Zeit in den letzten 40 Jahren gewesen ist, und wenn der Verbrauch so weiter geht, werden wir in ungefähr 6 Wochen überhaupt keine Kartoffeln mehr haben.“ Die Knappheit in der englischen Zuckerverversorgung verurteilte der Redner damit zu erklären, daß die reich Leute ungenügenderweise mehr bekämen, als sie aufnehmen. Trotzdem lehnte Bathurst die Rationierung auf das schärfste ab, er erklärte: „Ich habe viel von der zwingenden Rationierung und der Ausgabe von Nahrungsmitteln gehört. Wir wollen auf ein solches unpolitisches System nicht zurückgreifen.“

Die ganze Rede dieser führenden Persönlichkeit der englischen Nahrungsmittelversorgung trägt den Stempel der Disklosigkeit. Die Ablehnung der Rationierung wird damit begründet, daß dieses System nicht dem englischen Volkscharakter entspreche, während in Wirklichkeit der Mangel an Organisation und die menschliche Unmöglichkeit, dieses System mit einer Schlage für alle Lebensmittel einzuführen, die Ursache für die Unterlassung ist. Interessant ist, daß jetzt der verringerte Fleischverbrauch der oberen Klassen, für den eine so eifrige Propaganda gemacht wurde, insofern als bedrohlich hingestellt wird, als er zu einem stärkeren Brotverbrauch führen könne. Da bekanntlich die reicheren Schichten einer Volkswirtschaft einen geringen Bruchteil des Landes besitzent, aufzuteilen müssen, so muß es um die englische Brotgetreidevorräte recht schlecht bestellt sein, wenn ein etwas härterer Verbrauch der Brot seitens dieser Klassen schon als besondere Gefahr hingestellt wird. Jedenfalls liegt es an der Hand, daß bei dem von dem englischen stellvertretenden Nahrungsmittel-Direktor erwarteten völligen Ausbleiben von Kartoffeln der Brotverbrauch sich gerade in denjenigen Kreisen erheblich steigern wird, welche die große Mehrheit des Volkes ausmachen und deren Brotverbrauch wirklich bedeutsam in die Waagschale fällt.

D. K.

## Drohnen.

Roman von M. Berger.

(Fortsetzung.)

Sie kennen die Welt vielleicht nicht so, wie ich sie kenne und unsere Gegner, Herr Doktor. — Der Kommerzienrat blies den Rauch seiner Zigarre von sich. — Nicht ohne Absicht hat Ihr Gegner mit dieser sensationellen Enthüllung bis zur letzten Stunde gemartet. Sie verblüfft und lähmt ab. Die Schuld der Väter vererbt sich bis ins vierte Glied! — Gmpert sprang Doktor Haller von seinem Stuhl auf und rief mit vor Erregung bebender Stimme: „Herr Kommerzienrat, Sie, dessen Gefinnung, dessen Seelenadel ich vor aller Welt rühme, Sie können den Sohn für das verantwortlich machen, was der Vater getan!“ — Verblüfft machte ich Sie nicht für die Schuld Ihres Vaters verantwortlich, entgegnete der Kommerzienrat achselzuckend. „Aber ich bin von der Gesellschaft abhängig und die kennen Sie. Die Gesellschaft, das beweist Ihnen Ihr Gegner, macht Sie für die Vergangenheit verantwortlich; sie greift Ihre Familienverhältnisse auf, um Sie zu vernichten. Sie zuckt mit den Achseln und nennt Sie den Sohn Ihres Vaters. Der Gesellschaft, das dürfen Sie mir glauben, sind persönliche Verdienste niemals so bedeutend, um erbliche Unzulänglichkeiten darüber zu vergessen.“

„Ja, diese Gesellschaft!“ sagte der Doktor und ließ sich hinter in einen Stuhl fallen, „sie steht sich in Eigentum und Privileg von Ärgsten Feinden bedroht, die Säulen, auf denen sie

ruht, steht sie erschüttert, und sie bleibt dieselbe. Sie nicht, je drückender die Gefahren sich gegen sie wälzen, ständlich durch eigene Schuld die Zahl ihrer erbitterten, fanatischen Feinde und reißt das Volk mit ins Verderben. Glauben Sie mir, Herr Kommerzienrat, die Bräderie der Gesellschaft, das ist der Feind, die eingebildeten Privilegien und die Vorurteile der Gesellschaft aber sind Wasser auf die Mühle des Unstetigen. Reißt sie aus ihrem Wahn, diese Vorurteile, und ihr nehmt der Gewalt die Waffe aus der Hand!“

„Es handelt sich hier um Sie und Ihre Stellung in der Gesellschaft“, erinnerte der Kommerzienrat.

„Ich habe ihr zu viel geboten, den Kopf höher getragen, als es ihr beliebt, daß mich der Gegner hier anreißt, finde ich schließlich verständlich, denn er will die Gesellschaft, deren Wahlrechtoren ich bin, in mir treffen, daß aber die Gesellschaft mich im Stiche läßt, Herr Kommerzienrat, das tut weh!“

„Was wollen Sie“, meinte der Kommerzienrat, nützlich auf seinem Plaze sitzend. „Die Gesellschaft von heute ist die von morgen; was die heutige fallen, die von morgen wird ihr ähnlich sein. Doch zur Sache. Baron Tremis und sein Anhang wagt Sie nicht; er hat es erklärt! Morgen ist die Wahl, schade, sonst hätte ich Ihnen geraten, zurückzutreten.“

Sie, der Vater bedingte,“ rief Doktor Haller erblickend aus. „Sie können mir diesen Rat geben, das schmerzt!“

„Ich hätte Ihnen den Rat gegeben, um Sie vor einer Niederlage, die unter diesen Umständen

einer gesellschaftlichen Vernichtung gleichkommt, zu bewahren, Herr Doktor. Die Gegner haben uns gepöbeln; Ihr Wahlsieg ist demnach vollständig ausgeschlossen.“

„Ich bitte meinen Gegner Trost“, sagte der Doktor entschlossen, „denn ich weiß mich frei von aller Schuld. Und wer war es, der meinen Vater ins Unglück führte? Welches war es die Gesellschaft! Vom großen Beamten verlangt man Repräsentation, vom kleinen Hilfsarbeiter, daß er anständig lebt; Repräsentation aber kostet Geld. Der Beamte muß repräsentieren, muß dem Götz opfern; man sieht es gern. Die übertriebenen Ansprüche der Gesellschaft an die Beamten haben so manches Glend mit verurteilt. Die Gesellschaft sollte milder urteilen, sie hat auf keinen Fall das Recht, den Stab über einen Unglücklichen noch noch zwanzig Jahre zu brechen, der seine Ehre dem Phantom der Repräsentation geopfert hat.“

„Aber Sie nimmt es sich, lieber Doktor! Verlangen Sie von ihr kein Erbarmen; eher würde ich Sie den Taten eines Tigers entziehen, als denen der Gesellschaft, denn unter den Verfolgungen der furchtbaren Rache verliert der Meiste höchstens das Leben, während unter den Verfolgungen der Gesellschaft Opfer und Reiter ihre Ehre verlieren!“

„Ich weiche nicht“, kam es entschlossen von den Lippen des Doktors.

„Sie hoffen auf das Volk!“ meinte der Kommerzienrat mit fastlichem Lächeln. „Vertrauen Sie lieber auf die Töne einer Fackel. Das Volk ist launisch wie eine Modedivine,

und die große Menge folgt dem Claqueur; zögern Sie aber nicht, dann ist die Menge, was ihr vorher Abgott, ist ihre eine Minute später nichts! Es ist so, Herr Doktor, gestehen Sie mir Ihre Wahl sicher, heute ist sie es nicht mehr!“

„Wir werden ja sehen, Herr Kommerzienrat, entgegnete der Doktor.“

Sie sind sehr zuverlässig, junger Mann, sagte der Kommerzienrat und erhob sich. „Ich bin im Kampfe mit der Gesellschaft ganz geworden; ich kenne meine Pappenheimer. Ich fürchte Sie nicht, aber ich wage es auch nicht, herauszufordern. Ich würde dies aber tun, würde ich Sie in Ihrem Kampfe unterstützen!“

„Herr Kommerzienrat, ich verehere Sie mit der Sohn den Vater“, hat der Doktor mit vibrierender Stimme. „Sie haben mich nicht aufgegeben; reißt Sie mich nicht so aus allen Himmeln!“

„Ich muß es, junger Freund!“

Doktor Haller seufzte tief auf, dann erhob er sich; aus seinem männlich schönen Antlitz war jeder Blutstropfen gewichen.

„Nun denn, bei Gott, so vernichten Sie mich ganz!“ rief er aufstöhnend aus. „Geduld, ich liebe Sie wieder von ganzem Herzen. Wenn Sie mit der Hand Ihrer Tochter, mir sagen Sie mir, frei und offen, ob es aus Ihnen sich auf die Gesellschaft geht!“

Ein seltsamer Blick aus den Augen des Kommerzienrats, der freilich den Erlaunten wollte, trug den erregten Mann.



## Der erste Romanow.

— Aus der Geschichte eines Fürstenhauses. —

Die unfreiwillige Abdankung des letzten Herrschers aus dem Hause Romanow ist ein neuer denkwürdiger Akt in der Geschichte dieses Fürstengeschlechts, das in den 304 Jahren eines Thronbesitzes so manchen gewaltigen Umschwung mitmachen, so viel Blut vergießen und so oft den Thron in seinem eigenen Hause entsetzt hat. Am 21. Februar 1913 wurde der 16-jährige Michail Feodorowitsch Romanow auf dem Roten Platz zu Moskau zum Zaren, Großfürsten und Selbstherrscher aller Russen ausgerufen. Damit hatte die berühmteste Dynastie Rußlands den Thron bestiegen.

Der Älteste Ahnherr des Geschlechts der Romanow war, nach den nicht ganz genau feststehenden Überlieferungen, etwa um das Jahr 1280 entweder aus Preußen, wahrscheinlich aber aus Litauen nach Rußland eingewandert. Es war der Edelmann Glanda Kobyla, der den christlichen Namen Johann annahm und in Rußland bald eine hohe Stellung bekleidete. Die Familie der Romanow kam schnell vorwärts, wurde in den Bojarenstand erhoben und verband sich mit dem Herrscherhaus der Murit.

Der Bojar Roman Jurjewitsch gab dann der Familie den Namen Romanow und verhalf einem weiblichen Mitglied seines Hauses auf den Zarenthron, indem er seine Tochter Anastasia mit Iwan dem Schrecklichen vermählte. Seitdem herrschte ein beständiger Kampf um den Thron zwischen dem Hause Murit und dem Hause Romanow. Boris Godunow, der im Jahre 1589 nach dem Aussterben des Wladimir-Hauses des Hauses Murit als Zar die Regierung übernahm, suchte die Romanows mit allen Mitteln zu vernichten. Ein Teil der Familienmitglieder wurde nach Sibirien verbannt, während das Haupt des Geschlechts in ein Kloster gesteckt und in den Mönch Philaret verwandelt wurde.

Nach Godunows Tod wurden die Verhältnisse immer verwirelter, und Nord folgte auf Nord, eine Zeitlang stritten vier Parteien um die Herrschaft, bis die Bojaren den Sieg davontrugen. Unter ihnen war das vornehmste Geschlecht das der Romanows, und da Philaret als Mönch nicht zum Zaren gewählt werden konnte, wurde sein ebenfalls im Kloster erzogener, nur mit knapper Not mehreren Mordanschlägen entkommener Sohn Michail mit 16 Jahren auf den Thron erhoben. Durch einen Umsturz also fand die Romanows einst auf den Thron gelangt, durch einen Umsturz haben sie ihn — vorausgesetzt, daß man Nikolaus II. überhaupt noch als einen Romanow ansehen will — jetzt wieder verloren.

## Von Nah und fern.

**Graf Dohna in der Heimat.** Der Kommandant der „Rinde“, Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobien, ist von Berlin auf Schloss Ballmin bei Sagan zum Besuche seiner Angehörigen eingetroffen. Zu Ehren des Grafen fand ein Fackelzug der Vereine und Schulen mit Hundsgespann vor dem Schlosse statt.

**Eine landwirtschaftliche Versuchsanstalt.** Eine große Stille hat die westfälische Landwirtschaftskammer zum 1. April auf dem 200 Morgen großen Gute Sprödel bei Münster eingerichtet, es sollen namentlich Anbauversuche zur Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung vorgenommen werden. Ferner ist die Errichtung einer besonderen Kartoffelanbauversuchsstelle geplant.

**Eine glückliche Stadt.** Die Stadtrechnung für das Jahr 1915 bringt dem Tammus-Häuschen Idstein die Annehmlichkeit eines Überschusses von 20 000 Mark. Auch das Rechnungsjahr 1916 wird mit einem Überschuss von rund 30 000 Mark abschließen. Während des Krieges wurden gegen 40 000 Mark städtischen Schulden gestillt, während das Vermögen einen Zuwachs von 60 000 Mark erfuhr. Allen im Felde stehenden Idsteinern, die weniger als 3000 Mark verdienen, wurde Steuerfreiheit zugesprochen. Es verdient bemerkt zu werden, daß

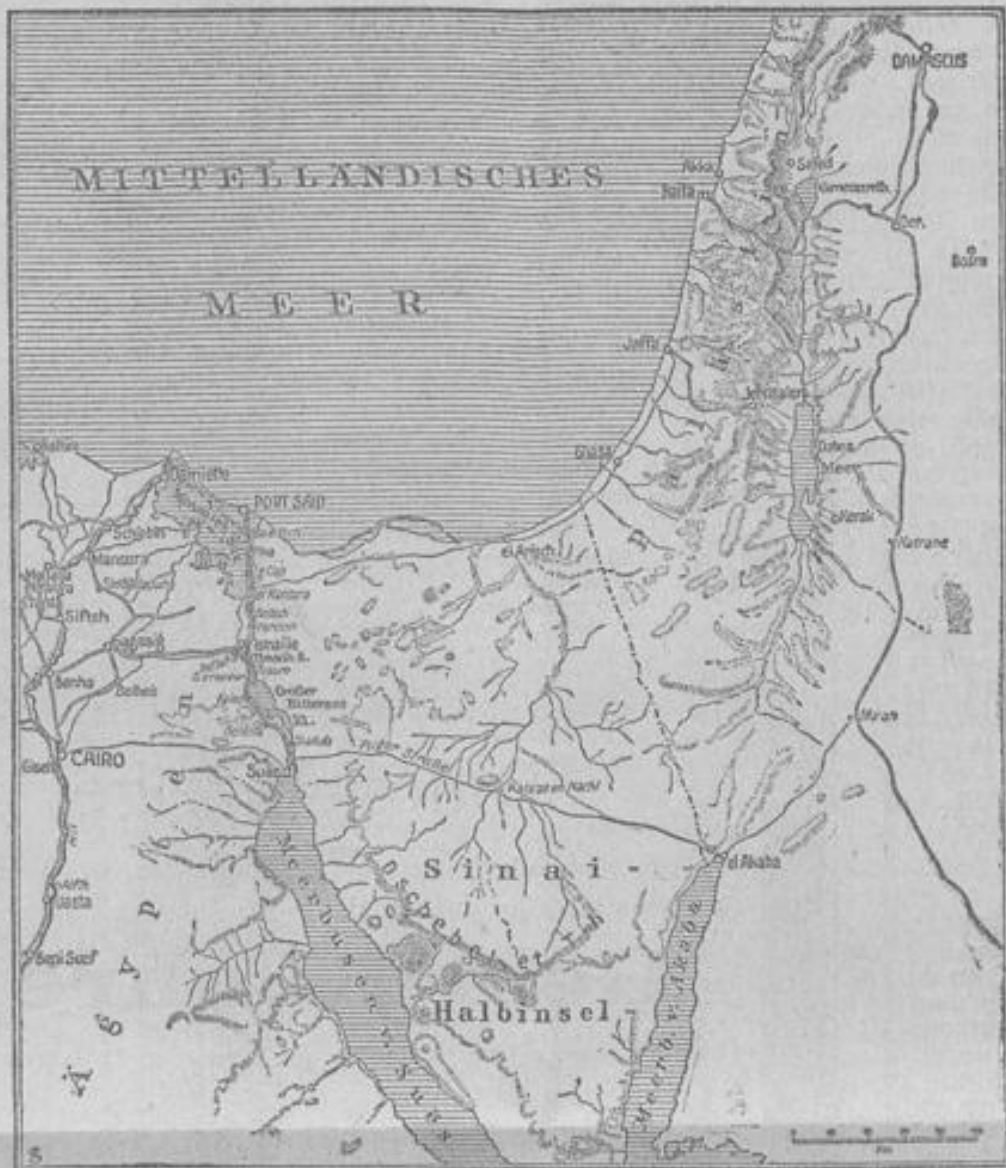
Idstein zu jenen kleineren Tammus-Häuschen gehört, die reiche landwirtschaftliche Tätigkeit auszuweisen haben.

**Elefantfleisch in Dresden.** Auf dem städtischen Schlachthof in Dresden wurde ein Elefant geschlachtet. Das Tier, das einem Direktionsrat gehörte, war böseartig geworden und mußte getötet werden. Es hatte ein Schlachtgewicht von 55 Zentnern. Die Haut, die sechs Zentner wiegt, ergab einen Preis von 1000 Mark. Die Fleischschau hatte ein günstiges Ergebnis. Das Fleisch, das im Geschmack dem Rindfleisch gleichkommt, wurde von einem Gastwirt für 9000 Mark angeliefert. Die Dresdener werden also Gelegenheit haben, Elefantfleisch zu essen.

30 Pfennige erhöht worden ist. In der Bevölkerung stellen die Landwirte fest, daß ihnen der bisherige Preis völlig genügt, und daß die Preiserhöhung ohne ihr Zutun erfolgt sei.

**Zelfamer Möbeltransport.** Einer Erbschaftsangelegenheit ist man in Damm (Vorpommern) auf die Spur gekommen. Ein Berliner Antiquitätenhändler, der sich als Antiquar in der Gegend bereits unliebsam bemerkbar gemacht hatte, hatte vier Zahren Erbsen ohne Genehmigung des Kreisamtsbesprechers aufgeführt, in einen Möbelwagen umladen lassen und ihn als Umzugsgut nach Berlin der Eisenbahn anvertraut. Die Polizei erhielt aber Nachricht von der Sache und ließ den Möbelwagen öffnen, der über 100 Zentner Erbsen enthalten dürfte.

## Zum Erfolge der Türken an der Sinaifront.



An der Sinaifront haben die Türken einen starken Erfolg über die Engländer errungen. Die Engländer griffen bei Gaza nach langen, sorgfältigen Vorbereitungen an. Sie waren ungefähr vier Divisionen stark, hatten zahlreiche schwere Artillerie sowie mehrere Panzerautomobile. Der Kampf dauerte zwei Tage und endete mit einem offensiven Sieg der Türken. Gaza, wo die englische Armee bei ihrem längsten erwarteten Vormarsch gegen Palästina von der Sinaihalbinsel aus auf energischen Widerstand

stieß, liegt im türkischen Sandstich Jerusalem, 85 Kilometer südlich von diesem und 60 Kilometer von Kairo, von wo aus nach englischer Meldung der englische Vormarsch erfolgte. Gaza ist drei Kilometer von der Mündung des Mitteländischen Meeres entfernt. Die Hauptbedeutung Gazas liegt darin, daß es nicht nur der wichtigste Ort an der Hauptstraße von Vorderasien nach Ägypten, sondern auch der Endpunkt der aus Arabien nach dem Mitteländischen Meer führenden Handelswege ist.

**Reisige und faule Führer.** Im Landkreis Hensburg legen, wie die Provinzial-Zeitung berichtet, in einer Woche 110 000 Führer 54 000 Eier. Dagegen meldet der „Deutsche L.-Ztg.“ eine Person aus dem Kreise Sorau, daß ihre 110 Reiseführer höchstens 14 Eier legen. Der Staat sollte die Sorauer Führer nach Hensburg schicken. Sie werden dort noch mit fast werden und sicher schließlich dem guten Beispiel der Eingeborenen folgen. Abgesehen hat in Hensburg die organisierte Landwirtschaft dagegen Einspruch erhoben, daß kürzlich der Eierpreis von 20 auf

**Ein verwilderter Büffel.** In Mitterteich in Bayern, nahe der österreichischen Grenze, war beim Verladen rumänischer Büffel ein Büffel ausgekommen, der die Gegend unsicher machte. Er streifte in den Wäldern herum und kam bis in die Ortsgasse und Schreien verbreitete. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, ihn unschädlich zu machen, gelang es einem Schützen, das Tier zu erlegen.

**Gnadenakt Kaiser Karls von Österreich.** Kaiser Karl hat allen sechzehn im Banjalukaer Hochverratsprozeß zum Tode Ver-

urteilen die Todesstrafe erlassen und zwar wurden acht, darunter die ehemaligen Landtagsabgeordneten Vasko Grgic und Matija Popovic zu lebenslänglichem, schwerem Kerker, fünf zu zwanzigjähriger, zwei zu sechzehnjähriger und einer zu fünfzehnjähriger schwerer Kerkerstrafe verurteilt.

**Russischer Ertrag für deutsche Heilmittel.** Wie die Zeitschrift des Allgemeinen Österreichischen Apotheker-Vereins mitteilt, haben die Untersuchungen des pharmakologischen Laboratoriums des österreichischen Städteverbandes folgendes Ergebnis gehabt: Von den Rekonferenzen geliefert war Aspirin war Natriumbicarbonat. Bismutpräparate waren ein Gemisch von Gips und Zehn, Salpeterminerale, Spuren von Vanillin und gepulverten Orangenschalen. Die meisten dieser von den Lieferanten gestellten Heilmittel waren in einer Originalpackung bekannter deutscher Drogeriehersteller geliefert worden. Der Schwund wurde erst durch die Verpackung entdeckt, da die Aufschrift auf denselben von Fehlern in der Rechtschreibung wimmelte.

**Lebensmittelpenurie in Schweden.** Die Stadtverwaltung beabsichtigt, für Ausländer eine besondere Steuer einzuführen. Der Ertrag der Steuer soll zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben verwendet werden, die infolge der Wohnungsnot für die Stadt entstanden sind. Die amtliche Feststellung der Vorräte Schwedens an Getreide und Futter ergab, daß die Vorräte bedeutend geringer sind, als angenommen worden war. Nur dadurch, daß alle vorhandenen Vorräte zur Verfügung gestellt werden, wird es möglich sein, die Bevölkerung bis zur nächsten Ernte mit Brot und Mehl zu versorgen. Die Behörden werden bei den Bauern Untersuchungen nach verborgenen Getreidevorräten anstellen lassen.

## Volkswirtschaftliches.

**Bayrische Ernährungsfragen.** Die Bayerische Regierung schreibt halbamtlich, daß die bayerische Regierung von der Einführung einer Erhöhung der Kartoffelsteuer um 1/2 Pfund pro Tag und Kopf zum Ausgleich der Verabreichung der Abkürzung überreicht worden sei. Die Kartoffelsteuersumme vom 1. März habe in Bayern einen so großen Fehlbetrag ergeben, daß eine Erhöhung der bestehenden Kartoffelsteuer in Bayern ohne Zufuhr aus anderen Wirtschaftskreisen unmöglich sei. Eine solche habe nun Bayern vom Kriegsernährungsamt in Berlin verlangt. Erfolge sie nicht, dann würden zum Ausgleich wieder wie bisher höhere Mehlzuweisungen in Bayern erfolgen. Die Steuererhöhung steht offenbar im Zusammenhang mit einer Sitzung des bayerischen Lebensmittelausschusses in München, in der große Entschlüsse über die in Bayern unausführbare Aufhebung des Präsidiums des Kriegsernährungsamtes v. Patecki ausgesprochen wurde.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Zwei Buchhändler hatten sich vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg zu verantworten. Die Kautions-Dreher und Kautions waren wegen öffentlichen Vergabens gegen das Vorkaufsrecht angeklagt. Dreher hatte einen Stetiger Kaufmann einen größeren Posten Buch verkauft, der sich als schlecht herausstellte und ihm darum wieder zur Verfügung gestellt wurde. Nach dem Sie sich nur keine Kautionsmerkmale, ich werde die Buchst. ich morgen wieder los, antwortete er dem reklamierenden, und sofort wanderte die tragliche Ware durch den zweiten Angeklagten postlagernd nach Barmen, damit sie zunächst wieder einmal in „guter, auswärtiger Ware“ geteilt werde. Dann ging sie als solche zurück nach Berlin an einen Kaufmann, der glücklich mit 4000 Mark hängen blieb, da die Buchst. inzwischen ganz verrotten war. Das Schöffengericht erkannte auf je 3 Monate Gefängnis und 1000 bzw. 500 Mark Geldstrafe.

**Dresden.** Vor dem Landgericht hatte sich der Privatmann Otto Sch. wegen verbotswidriger Vererbung von Geld zu verantworten. Er hatte veräußert, Wertpapiere über 20 000 Mark über Holland nach England zu senden. Das Gericht erklärte sich nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme nicht für zuständig, da veräußert Landesverrat vorliege, und überwies die Sache an das Reichsgericht.

**Freiburg i. S.** Das Schwurgericht verurteilte den 18-jährigen Zuhältergehilfen Kurt Schmidt aus Oberndorf wegen Raubmordes an einem Arbeitskollegen zum Tode.

„Sie überraschen mich in der Tat,“ meinte er nach einer kurzen, peinlichen Pause.

„Mit meinem Antrag?“ lachte Dr. Faller bitter auf. „Ich bin berechtigt zu glauben, daß Ihnen meine Werbung um die Gunst und die Liebe Ihrer Tochter wohl nicht überraschend kommt. Ich bin in angesehener Stellung, bin reich durch die väterliche Fürsorge meines verstorbenen Pflegevaters; Sie sehen mich gerne in Ihrer Familie.“

Wieder zuckte der Kommerzienrat bedauernd mit den Achseln.

„Meine Tochter wird in 14 Tagen die verlobte Braut eines meiner Geschäftsfreunde,“ entgegnete er in gemessenem Tone. „Geschäftsfreunde zwingen mich zu dieser Verbindung.“

Bei diesen kalten Worten wankte der Doktor wie vom Schlag getroffen, er suchte mit zitternden Händen eine Stütze auf der Stuhllehne; das war zu viel auf einmal.

„Sie hätten sich bei mir oder meiner Frau erkundigen müssen, ob Hedwigs Hand frei sei,“ fuhr der Kommerzienrat in halb wohlwollendem, halb vorwurfsvollem Tone fort. „Es war sogar Ihre Pflicht, dann hätten Sie sich diese Entlassung erspart. Und selbst, Herr Doktor, wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, würde ich unter den gegenwärtigen Umständen Ihnen keine Zulage geben können; ich hätte gewartet, bis Sie über die Geschichte gewachsen wäre.“

„Sie noch nicht genug Gras über diese Geschichte gewachsen,“ lachte der Doktor schmerzhaft auf. „Zwanzig Jahre ruht mein unglücklicher Vater im Grabe, und dem Sohne sagen Sie,

es sei kein Gras über die Geschichte gewachsen; lässlich, Herr Kommerzienrat, in der Tat lässlich!“

„Sie tun mir leid, Herr Doktor!“ sagte der Kommerzienrat etwas verlegen. „Die Gesellschaft urteilt eben anders und die Ehre meines Hauses.“

„Die Ehre Ihres Hauses?“ wiederholte der Doktor entrüstet und brennende Adre stieg in sein Vorhin noch so bleiches Gesicht. „Mit diesen Worten beladen Sie meine eigene Ehre; das ist eben selbst meine offensichtliche Segner nicht. Dem Vater Hedwigs, die ich hiermit ihres mir verpfändeten Wortes entbinde, denn Stolz und Ehre fordern es gebieterisch von mir, bin ich schuldig; doch hat alles seine Grenzen!“

„Ich bin Ihr Freund!“ beruhigte der Kommerzienrat den Aufgeregten. „Dem Freunde nimmt man ein solches Wort nicht übel. Ich danke Ihnen herzlich dafür, daß Sie meine Tochter freigeben. Ihr Antrag ehrt mich und mein Kind, allein die Verhältnisse meines Hauses zwingen mich zu der von mir angebotenen Verbindung.“

In dem Anblick des Doktors suchte es schmerzhaft auf; allein er verstand es, sich zu beherrschen.

„Herr Kommerzienrat, ich habe die Ehre,“ sagte er mit einer förmlichen Verbeugung. „Es tut mir leid, wenn unsere persönlichen Beziehungen durch diese Unterredung, um die ich Sie pflichtgemäß bitten mußte, gelitten haben sollten,“ sagte der Kommerzienrat und zwang sich zu einem herzlichen Ton. „Ich persönlich

achte Sie ungemein hoch und wünsche Ihnen im Kampf gegen Vorurteil und Klancune Glück und bei der Wahl Erfolg!“

„Ich bin Ihnen aufs tiefste verbunden, wirklich schade, daß ich auf Ihre Unterstützung nicht zählen darf!“ entgegnete der Doktor, der in diesem Augenblick den angehenden Mann vor ihm, für den er früher durchs Feuer gegangen wäre, betrachtete.

„Fordern Sie von mir, ich sollte mit dem Kopfe gegen die Wand rennen, ich würde es tun, aber verlangen Sie nicht von mir, daß ich mit dem Kopfe gegen die unsichtbaren Schranken anrennen soll, welche die Gesellschaft um sich gezogen hat: da vermag der dicke Schädel.“

Doktor Faller ließ sich durch die Worte nicht blenden, er ignorierte die ihm zum Grabe dargebotene Hand des Kommerzienrats; mit einer förmlichen, fahlen Verbeugung verabschiedete er sich.

„Herr Kommerzienrat!“

„Herr Direktor!“

Als die Tür hinter dem Doktor ins Schloß gefallen war, rief sich Kommerzienrat Lang freudig die Hände: das war über alles Erwarten glatt abgelaufen.

15.  
Draußen vor dem Tore, am Wasser, stand ein Bierhaus, in dem Herr von Kupfer häufig verkehrte. Die schöne, fette Wirtin hatte es dem leichtsinnigen, gewissenlosen Lebemann angetan. Der Wirt, eine der vielen charakterlosen Erbsinnen, wie sie das brutale Leben einer Großstadt erzeugt, verschwand sofort, wenn er

den reichen Lebemann, der viel verzehrt und verschwenderisch bezahlt, seinem Hause sich nahen sah. Seine Frau spielte die Spötterin mit weit größerem Raffinement als jede Kokette von Stand und Erziehung; sie lächelte den gewöhnlichen Lebemann und rupfte den goldenen Vogel grüßlich. Herr von Kupfer war bald bis zu den Ohren in die gewissenlose Frau verliebt; es verging kein Tag, daß er nicht bei ihr vorbrach und in ihrer Gesellschaft eine glatte Sekt nach der anderen vertilgte.

Der nächste Weg war wenig belebt, er führte am Wasser und an niedrigem Gestrüpp vorbei; ihn schlug Herr von Kupfer ein, denn es dämmerte bereits, und er wollte vor Nacht wieder zurück sein. Er dachte über die Ereignisse vom Nachmittag nach und suchte und wetteerte in sich hinein, daß die so schön eingefädelt Intrigue an dem Eigensinn und an dem falschen Stolz seiner Gattin verpuffte. Er war so in Gedanken versunken, daß er nicht bemerkte, wie die unheimliche Gestalt, die ihn bis auf ungefähr hundert Schritte gefolgt war, an einer menschenleeren Stelle ihm plötzlich näher kam.

Mertens — denn kein anderer war es — war seinem Opfer bald so nahe, daß er es mit einem Arme erreichen konnte; er sprang mit einem Satz an ihm vorbei und stellte es. Herr von Kupfer fuhr zusammen.

„Guten Abend, Herr von Kupfer,“ rief Mertens lachend.



## Polales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 10. April 1917.

Der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung veranstaltete gestern abend im Gasthaus zum Hirsch einen Volksunterhaltungsabend. Der Besuch war zahlreich. Vor allem war auch die liebe Jugend vertreten. Die künstlerischen Darbietungen waren sehr gut und so sparten die Zuhörer mit ihrem Beifall nicht. Der Hauptpunkt des Programms aber war ohne Zweifel die glänzende, von echt vaterländischen Geist durchdrungene Rede des Herrn Direktors Beder vom Rhein-Mainischen Verband. Derselbe verstand es meisterhaft seine Zuhörer von der Wahrheit seiner Worte zu überzeugen und mit sich fortzureißen. So wird denn auch sein Appell, daß alle die Kriegsanleihe zu zeichnen haben, nicht ungehört verhallen und seine gute Wirkung tun. Schade war es nur, daß nicht mehr Angehörige derjenigen Flörsheimer Kreise anwesend waren, die durch ihren Besitz und Verdienst gerade während des Krieges, vor allem berufen erscheinen, dem Vaterlande zu geben, was das Vaterland bedarf: Geld, Geld und noch einmal Geld! — Wenn aber dieser Tage besondere Boten von Haus zu Haus gehen um die noch Launen aufzurütteln, so verschleße keiner dem Vaterlande sein Herz und jeder zeichne freudig so viel wie irgend in seinen Kräften steht, denn nur so können wir diesen furchtbaren Krieg zum guten Ende führen. — Herr Bürgermeister Laud dankte zum Schluß dem Redner wie den Künstlern für ihre Leistungen und schloß mit einem Appell an die bisher stets so glänzend bewährte Opferfreudigkeit der Flörsheimer Bevölkerung, auch bei der sechsten Kriegsanleihe wieder voll und ganz ihre Schuldigkeit zu tun.

## Bekanntmachung.

Das stellv. Generalkommando zu Frankfurt a. M. teilt mit: Die gewaltigen Aufgaben der Kriegswirtschaft machen eine Stärkung der Zahl gelehrter Facharbeiter der wichtigsten Berufe dringend nötig. Auf Veranlassung des Kriegsministeriums bittet daher das stellv. Generalkommando, darauf hinzuwirken, daß zum Besten der Kriegswirtschaft, wie besonders auch der an Ostern aus der Schule entlassenen Schüler, diese in möglichst großer Zahl in den wichtigsten Berufen, die zur Information der Eltern und Vormünder nachstehend angegeben sind, ausgebildet werden und sich nicht Beschäftigungsarten zuwenden, die ebenförmig von Frauen, Zivilgefangenen, Kriegsgefangenen, belgischen Zivilarbeitern oder von Hilfsdienstpflichtigen ausgeführt werden können und in denen sie somit Gefahr laufen, eines Tages durch diese Arbeitskräfte abgelöst zu werden. In den nachfolgenden zusammengestellten Berufen wird auch im Frieden, in dem die deutsche Industrie gewaltige Aufgaben zu erfüllen hat, die Nachfrage nach gelehrten Arbeitskräften nicht minder groß und ihre Bezahlung entsprechend hoch sein. Im Interesse des vaterländischen Bedürfnisses und der jungen Leute selbst empfiehlt es sich, ihre Anlernung so einzurichten, daß die nicht, wie in Friedensarbeiten, Lehrarbeiten ausführen, sondern möglichst sofort bei wichtigen Arbeiten in unmittelbarer Zusammenarbeit mit geeigneten Fachleuten an der Hochleistung sich beteiligen und dadurch auch an den jetzigen guten Verdiensten teilnehmen. Der zeitige Mangel an der Durchbildung wird durch die erhöhte gegenwärtige Leistung aufgehoben.

### Die wichtigsten Berufe.

#### Technisches Personal:

Ingenieure aller Art. Techniker. Werkmeister.

#### Metallfacharbeiter:

Anreißer. Wagenschmiede. Horizontaldrehler. Feinmechaniker. Bauwerkschmiede. Fräser. Mechaniker. Kupferschmiede. Werkzeugfräser. Schlosser aller Art. Dreher. Hobler.

Monteure. Kesselschmiede. Blechschmiede. Fassbinder. Werkzeugdrehler. Automatenrechner. Schleifer. Werkzeugschleifer. Schleifer. Genauigkeits-  
Verschiedene:  
Nietler. Rohrlieger. Eisenbahn-  
Stemmer. Alenpner für Flugzeugbau. Schweißer.  
Drahtzieher. Blechmacher. Stellmacher.  
Gießerei und Formerei, Stahlwerke und Gütten:  
Eisenlegierer. Eisenformer. Selbstgießer.  
Schmelzer. Stahlformer. Aermmacher.  
Ofenleute für Stahlwerkstätten. Spezialformer. Walzer.  
Chemie:  
Laborant. Betriebsmeister. Säuren-  
Elektrotechnik, Hochspannung:  
Elektro-Ingenieure. Elektrotechniker. Elektromotoren.  
Bauhändler:  
Maurerpolierer. Zimmerer. Maler.  
Zimmerpolierer. Schachtmeister.  
Bergbau:  
Ingenieurpersonal aller Art. Grubenmaurer. Schachtmeister.  
Baggerführer. Grubenzimmerer. Betriebsaufseher.  
Schleifer für Briquetformen. Briquetformleger. Kalibergleute.  
Bauer f. Tief- u. Tagebau. Steiger. Obersteiger.  
Brikettmeister. Kippmeister. Vorarbeiter.  
Förderleute. Maschinensteiger. Grubenauflieger.  
Transportwesen:  
Rangiermeister. Rangierer.  
Fachleute für Seilbahnbetriebe.  
Wiesbaden, den 30. März 1917.  
Der Königliche Landrat:  
v. Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 6. April 1917.

Der Bürgermeister: Land.

## Kirchliche Nachrichten.

### Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 7 Uhr Amt für Schulkinder Martin Dienst.

Donnerstag 7 Uhr West. Segensmesse f. J. Neumanns Kinder.

Kartoffeldünger Et. 8.  
Getreidedünger Et. 7.  
Wiendünger Et. 5.  
nachweislich beste Erfolge auf  
2 1/2 Morgen 300 Et.  
Kartoffeln geerntet.  
Ziss Düngergeschäft  
Tel. 2108. Wiesbaden, D.  
Heimerstr. 101.  
Versand nach allen Stationen.

8. April 1917.  
Ziss Düngergeschäft  
Tel. 2108. Wiesbaden, D.  
Heimerstr. 101.  
Versand nach allen Stationen.

8. April 1917.  
Ziss Düngergeschäft  
Tel. 2108. Wiesbaden, D.  
Heimerstr. 101.  
Versand nach allen Stationen.

8. April 1917.  
Ziss Düngergeschäft  
Tel. 2108. Wiesbaden, D.  
Heimerstr. 101.  
Versand nach allen Stationen.

8. April 1917.  
Ziss Düngergeschäft  
Tel. 2108. Wiesbaden, D.  
Heimerstr. 101.  
Versand nach allen Stationen.

8. April 1917.  
Ziss Düngergeschäft  
Tel. 2108. Wiesbaden, D.  
Heimerstr. 101.  
Versand nach allen Stationen.

8. April 1917.  
Ziss Düngergeschäft  
Tel. 2108. Wiesbaden, D.  
Heimerstr. 101.  
Versand nach allen Stationen.

8. April 1917.  
Ziss Düngergeschäft  
Tel. 2108. Wiesbaden, D.  
Heimerstr. 101.  
Versand nach allen Stationen.

8. April 1917.  
Ziss Düngergeschäft  
Tel. 2108. Wiesbaden, D.  
Heimerstr. 101.  
Versand nach allen Stationen.

8. April 1917.  
Ziss Düngergeschäft  
Tel. 2108. Wiesbaden, D.  
Heimerstr. 101.  
Versand nach allen Stationen.

8. April 1917.  
Ziss Düngergeschäft  
Tel. 2108. Wiesbaden, D.  
Heimerstr. 101.  
Versand nach allen Stationen.

8. April 1917.  
Ziss Düngergeschäft  
Tel. 2108. Wiesbaden, D.  
Heimerstr. 101.  
Versand nach allen Stationen.

8. April 1917.  
Ziss Düngergeschäft  
Tel. 2108. Wiesbaden, D.  
Heimerstr. 101.  
Versand nach allen Stationen.

8. April 1917.  
Ziss Düngergeschäft  
Tel. 2108. Wiesbaden, D.  
Heimerstr. 101.  
Versand nach allen Stationen.

8. April 1917.  
Ziss Düngergeschäft  
Tel. 2108. Wiesbaden, D.  
Heimerstr. 101.  
Versand nach allen Stationen.

8. April 1917.  
Ziss Düngergeschäft  
Tel. 2108. Wiesbaden, D.  
Heimerstr. 101.  
Versand nach allen Stationen.

8. April 1917.  
Ziss Düngergeschäft  
Tel. 2108. Wiesbaden, D.  
Heimerstr. 101.  
Versand nach allen Stationen.

8. April 1917.  
Ziss Düngergeschäft  
Tel. 2108. Wiesbaden, D.  
Heimerstr. 101.  
Versand nach allen Stationen.

8. April 1917.  
Ziss Düngergeschäft  
Tel. 2108. Wiesbaden, D.  
Heimerstr. 101.  
Versand nach allen Stationen.

8. April 1917.  
Ziss Düngergeschäft  
Tel. 2108. Wiesbaden, D.  
Heimerstr. 101.  
Versand nach allen Stationen.

## SEITENGEWEHR PFLANZT AUF!

SO LAUTET DAS SIGNAL-WENN DRAUSSEN VOR DEM FEIND DER LETZTE STURMANSRUFF BEVORSTEHET-BLITZSCHNELL FLIEGEN DIE BLANKEN EISEN AUS DER SCHEIDE UND FIEBERHAFT WARTET JEDER AUF DAS KOMMANDO:

SPRUNG AUF! MARSCH! MARSCH!

UM MIT DONNERNDEN MURRA DEN GEGNER IN HAND GEMASSE ZU WERFEN-AUCH IHR IM LANDE-DIE IHRS MER IN RUHE EURE GEBERDE NACHGEHEN

KOMMET-TRETET ZUM ENDKAMPF AN! JEDEN PFENNIG HERAUS!

SO LAUTET DAS SIGNAL! ZEICHNET KRIEGSANLEIHE!

DAS KOMMANDO-UM UNSREN BRÜDERN DA DRAUSSEN IN OST UND WEST-AUF DER SEE UND IN DER LUFT NEUE KRAFT ZU VERLEIHEN UND DEN FEINDEN ZU ZEIGEN-DASS WIR AUCH NIEDERZURINGEN SIND-UNRE KÄMPFER GEBEN-GETREU DEM EID-DEN SIE GESCHWOREN FREUDIG LEBEN UND GESUND MEIT HIN FÜR EUCH-EURE ZUKUNFT-—

UND IHR? IHR SOLLT JA GARNICHTS OPFERN NICHT LEBEN-GESUNDHEIT-NICHT GELD-GUT-NUR EURE PFLICHT SOLLT IHR TUN-DEM VATERLAND DENEN GEGENÜBER-DIE FÜR EUCH DEN FRIEDEN ERKÄMPFEN! DRUM:

JEDEN PFENNIG HERAUS! ZEICHNET KRIEGSANLEIHE!

ZEICHNET KRIEGSANLEIHE!

## Todes-Anzeige.

Heute entschlief nach kurzem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten unsere liebe Mutter

Frau

**Margaretha Ott**

geb. Tropf

im Alter von 79 Jahren.

Dieses zeigen an

die trauernden Hinterbliebenen

**Familie Peter Ott**

**Dorothea Ott.**

Flörsheim, den 10. April 1917.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag Nachmittags 3 1/2 Uhr. Das erste Seelenamt ist am Freitag vormittags 7 Uhr.

## Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen um 5 Uhr, meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute treusorgende Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante Frau

**Therese Martini**

geb. Siegfried,

nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenen Leiden, im Alter von 62 Jahren, wohl vorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernd Hinterbliebenen,

i. d. N.:

**Stephan Martini.**

Flörsheim, den 10. April 1917.

Die Beerdigung findet statt: Freitag nachmittags 5 Uhr, das erste Seelenamt ist am Samstag vormittags 6 1/2 Uhr.

## Verschiedene kleine Grundstücke

in der Nähe des Ortes sind auf ein Jahr zu verpachten Näheres im Verlag der „Flörsheimer Zeitung.“

## Schirmreparaturen

werden sauber und fachgemäß ausgeführt von

**Hermann Schüb, Drechslermeister.**

## Geräumige

## 3-4 Zimmerwohnung

für 1. Mai zu mieten gesucht. Offerten mit Preis unter H. 300 bis Freitag an die Geschäftsstelle d. Ztg.

„Tornister-Humor“ jedes Bändchen 25 Pf. bei Geinr. Dreisbach

## Wer Kriegsanleihe zeichnet

fördert den Frieden. Zeichnungen können bei der Sammelstelle B. Fleisch gemacht werden, auch können sämtliche Zinscheine eingelöst werden.

Die Sammelstelle der Nass. Landesbank B. Fleisch.